

**F. Berwerth. Dritter Nephritfund in Steiermark. Ann. des k. k. naturh. Hofmuseums. 1888. Bd. III, pag. 79—82.**

Das untersuchte Nephritgeschiebe, Eigenthum des Ortsmuseums von Leibnitz in Steiermark, soll aus der Mur stammen. Herr Prof. Dr. R. Hörnes vermuthete in dem lauchgrünen Geschiebe Nephrit, welche Vermuthung der Autor vollkommen bestätigen konnte. Die eingehende Vergleichung mit den beiden anderen steirischen Nephritfunden, von denen einer im Sannflusse, der andere in Graz gemacht wurde, führte zur Erkenntniss, dass das zuletzt untersuchte Stück dem aus dem Sannflusse stammenden in allen wesentlichen Eigenschaften gleicht und demnach von jenem aus Graz verschieden ist. Es stellt sich also die merkwürdige Thatsache der Gleichheit eines angeblich dem Flussgebiet der Mur und eines dem Flussgebiet der Sann angehörigen Stückes heraus, während die beiden der Mur entstammenden verschieden sind. Allerdings sind die Fundortsangaben wenig zuverlässig und muss eine endgiltige Aufklärung bis zur Auffindung anstehenden Nephrites, oder doch wenigstens bis zu der loser Stücke von verbürgter Fundstelle verschoben werden. (Foullon.)

**Dr. A. Koch. Ein neues Cölestin- und Barytvorkommen in der Nähe von Torda in Siebenbürgen. Tschermak's miner. und petrogr. Mitth. 1888, Bd. IX, pag. 416—422.**

An einer Berglehne „Dobogó“ in der Gemeinde Koppánd im Torda-Aranyoser Comitát lässt sich Leithakalkbreccie, darunter ein bituminöser Kalk und in dessen Liegendem ein mächtiges Gypslager beobachten, die alle dem Neogen angehören. Der Kalk enthält an bestimmten Stellen in einer beiläufig 0·3 Meter dicken Zone parallel zur Schichtung sich hinziehende Klüfte und Spalten, deren Wände blos mit Barytkrystallen überkleidet sind. Beiläufig 1 Meter unter dieser Zone findet sich ebenfalls in der Schichtungsrichtung eine zweite, welche 0·35—0·5 Meter Dicke besitzt, deren flache Klüfte und Spalten durch krystallisirten oder stengelig-faserigen Cölestin ausgefüllt sind. Ober der Baryt- und unter der Cölestinzone führen die Klüfte und Spalten im Kalk nur Calcit.

**Cölestin.** Am gewöhnlichsten ist die weisse, stengelig-faserige Varietät, oft mit angefressenen, abgerundeten oder durch Kalksinter überzogenen Krystallenden. Häufig sind auch Drusen mit lichtbläulichweissen Krystallen von ähnlicher Beschaffenheit wie das erstere Vorkommen. Endlich finden sich untergeordnete Drusen mit wasserklaren, kleinen Individuen, an denen sich folgende Formen durch Messung nachweisen liessen: (Aufstellung nach Miller)  $a$  (100),  $c$  (001),  $o$  (011),  $d$  (102),  $l$  (104),  $m$  (110),  $f_2$  (322) neu,  $0$  (135)? nicht messbar. Diese Formen treten in 6 verschiedenen Combinationen auf. Diese Krystalle haben ein specifisches Gewicht von 3·94. Das bläuliche und das farblose Vorkommen haben nach den Analysen von Franz Koch dieselbe Zusammensetzung und sind nahezu reines Strontiumsulfat.

**Baryt.** Dieser kommt in dichten, weissen, dichten Lagen und Adern oder in graulich- und gelbweissen, halb durchsichtigen, stark glänzenden Krystallen vor. Die letzteren zeigen folgende Formen:  $b$  (100),  $a$  (010),  $d$  (021),  $l$  (041),  $m$  (101),  $M$  (110),  $f$  (131) nach der Aufstellung von Schrauf, wobei aber die Axen  $A$  und  $b$  vertauscht sind. Specifisches Gewicht = 2·46. Auch der Baryt ist ganz rein.

Bezüglich der Bildung des Cölestins und des Barytes bemerkt der Autor, dass in dem löslichen Theil des Kalkes Strontium und Baryum nicht nachweisbar seien, hingegen im beträchtlichen Rückstand Kieselsäure, Baryt und Cölestin enthalten sind, wonach er vermuthet, dass ihre Entstehung auf eine Infiltration von Aussen zurückgeführt werden muss. Der nahe Jurakalk enthält auch keine Spuren von Strontium und Baryum. (Foullon.)

**E. Hatle. Neue Beiträge zur mineralogischen Kenntniss der Steiermark. Mitth. des naturwiss. Vereines für Steiermark. Jahrg. 1887, S. 1—10 des Sep.-Abdr.**

1. Albit von Kaltenegg. Derselbe fand sich in Drusen des Bleibergbaues bei Kaltenegg, nordwestlich von Vöran. Die 1—2 Centimeter grossen und 0·5 Centimeter dicken Krystalle sind zum Theil wasserhell, meist aber weiss, durchscheinend, nach (010) tafelförmig. Es sind Zwillinge nach dem Albitgesetz und nicht selten sind solche nach dem Carlsbader Gesetz verbunden. Beobachtet wurden folgende Formen: (010) (110) (130) (130) (001) (101) (111) (111) (201) (021) (021), die drei letzten treten

nicht immer auf. Die Krystalle sitzen auf Glimmerschiefer, sie werden von Bergkrystall und Eisenerock begleitet.

2. Bournonit von Oberzeiring. In den Mittheilungen des Jahres 1886 (Referat diese Verhandl. 1887, S. 130) erwähnte Hatle bereits, dass das fahlerzartige Mineral aus dem Eisenerzbergbau von Oberzeiring die Reactionen des Bournonit gibt. An neuerlich erhaltenem Material konnte er die Natur des Minerals bestimmen. An einem dicktafeligen Individuum einer Druse liessen sich durch Messung (001) (011) (010) und (120) nachweisen. Meist sind die Krystalle, bei erhaltener Form, stark zersetzt und in eine aus Antimonocker und Brauneisenerock bestehende Masse umgewandelt, der Kern ist zuweilen noch frisch.

Ebenso ist der derbe Bournonit umgewandelt, er bricht mit grobkörnigem Bleiglanz ein und zeigen sich auf den Stufen auch Anglesit, Cerussit, Malachit und Azurit als secundäre Producte.

3. Chrysokoll von Reifnig am Bacher. Das früher als Malachit bestimmt gewesene Mineral wurde als Kupfergrün erkannt, das nur ab und zu untergeordnete Mengen Malachit enthält.

4. Der Lasurit, angeblich von der Hirscheeggalpe stammend, hat sich als Kunstproduct erwiesen, das zum Zwecke der Täuschung mit Mineralien gemengt wurde.

Erwähnt werden noch: Derber Bournonit vom Kainzkogel und Hohenegg bei Johnsbach. Grobblättriger Bleiglanz von Kaltenegg (Prinzenkogel), der sich durch seinen hohen Silbergehalt, bis 0.59 Procent, auszeichnet. Kupferpecherz von Zitoll bei Deutsch-Feistritz, das aus Kupferkies entstanden ist. Pharmakolith von Völlegg und Eisengymnit von Krausbath, über welche beide letzteren in diesen Verhandlungen ausführlichere Mittheilungen erschienen sind (Jahrgang 1887, S. 226–228) und nun einige ergänzende Daten über die Art des Vorkommens, Verunreinigungen u. s. w. folgen. Sphärosiderit fand sich neuerlich sehr reichlich im Lignit von Rosenthal bei Köflach. Rhodonit in der Veitsch und derber Zinkspath in Wesowitza und Petzl bei Lichtenwald. (Foullon.)